

Hauspruch

Autor(en): **Guggenberger, Alfred**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **16 (1912)**

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-572032>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

gewöhnt von Jugend auf. Darum klappt die Kluft zwischen uns. Ungleiche Pferde soll man nie vor einen Wagen spannen, da reißen leicht die Stränge. Treibt mich nicht zum Aeußersten, Weib! Ehe ich mich in der freien Bewegung hindern lasse, eher hungere ich. Um ein eingesperrtes Leben gebe ich keinen Pfifferling!"

Er fuhr sich mit der frühern großartigen Gebärde durch Bart und Haar, schlug mit einem tiefen und nahezu befriedigten Aufatmen die Enden seines Gehrockes über die Knie und warf sich krachend in den Sessel am Fenster.

Mina war wiederholt zusammengefahren während Benders dröhnenden Worten. Nun füllte sie die Suppe auf und legte mit einer trostlosen Gebärde den Löffel in den Teller. „Komm nur,“ sagte sie tonlos; „es wird ja alles kalt!“

In diesem Augenblick sah sie über ihre Jahre hinaus alt und müde und hinfällig aus, als habe sie keinerlei Hoffnung mehr und sehe ringsum alles zusammenstürzen. Ungewehrt lief eine Träne über ihre welke Wange. Da riß Bender in einer jähen Bewegung von Mitleid und Weichmütigkeit den gesenkten Kopf der Frau zu sich empor. „Mineli,“ sagte er in warmem, be- zwingendem Tone, „du mußt nur wieder an mich glauben, wie damals, wie im Anfang! Dann fällt es dir auch von neuem leicht, mit mir um die Zukunft zu kämpfen. Komm, sitz nicht so verloren da und weine auch nicht! Ich wäre ja ein verdammt schlechter Kerl, wenn ich bei allem Beginnen und Neuunternehmen nicht auch den Gedanken hätte: Die Frau, das Mineli, hat dich lieb und hat es dir oft bewiesen; die Frau, das Mineli, ist dir ein guter Kamerad gewesen. Die ist die einzige auf der weiten Welt, die zu dir hielt und immer noch zu dir hält. Das wirst du ihr nie vergessen, und darnach wirst du handeln!“

Benders Stimme schwankte, und auch seine Augen wurden feucht.

Mit dem Blick eines todwunden Tieres schaute Mina zu dem Manne empor, sie faßte nach seiner Hand wie ein Hund, der zu seinem Herrn kriecht. Mit demütiger Gebärde schmiegte sie ihren Kopf an Benders Arm und drückte einen Kuß auf seine Finger. „Ich weiß es ja, daß du im Grunde gut bist!“ murmelte sie.

Um Benders genießend vorgeschobene Lippen spielte ein sieghaftes Lächeln, seine Weichheit verschwand plötzlich, wie sie gekommen; er setzte sich und sagte: „Siehst du wohl, Mineli, so gefällst du mir, jetzt bist



Ferdinand Hodler.

Zu „Die Enttäuschten“, Zeichnung.

du wieder eine vernünftige Frau! Und nun wollen wir essen; die Suppe wird durch das lange Stehen nicht besser!“ Er schaute fröhlich auf Mina und zwinkerte ihr zu: „Sind die ersten Tausend beisammen, Minchen, lade ich dich zu einem Mittagessen im Palast-Hotel ein. Da will ich dir eine Speisekarte beisammen- setzen, nach deren Genuß du dir noch acht Tage später die Lippen lecken sollst! Mit Raviar fangen wir an, und die französische Witwe soll in den Gläsern perlen!“

(Fortsetzung folgt).

Hauspruch

Dies Haus ist gebaut nach meinem Sinn,
Nach mir wohnt ein anderer drin.
Das Dach mög' decken! Für Balken und Stein
Mög' die Last erträglich sein!
Kein Feuer mög' schaden, nicht Sturm noch Flut,

Aus den Fenstern blick' allzeit ein freudiger Mut,
Wohlsein und Zufriedenheit!
Mancher läuft um sein Glück zu weit.
Das Haus ist klein,
Aber es ist mein.

Alfred Suggenberger.